

Fordismus und Postfordismus

Was die DOMiD-Erzählung betraf, wurde das Gastarbeiter*innenregime ausführlich reflektiert, auch und insbesondere die Produktionssysteme des Fordismus. Viele der ehemaligen Gastarbeiter*innen hatten in den ersten Jahren und Jahrzehnten am Fließband gearbeitet. Dafür hatten sie, die in der Mehrzahl aus den Agrarregionen des Mittelmeers stammten, einen rasanten Anpassungsprozess durchlaufen müssen, um im Takt der Maschine zu ‚funktionieren‘. Für viele Arbeitsmigrant*innen waren Konsumgüter auch ein Stück Demokratie zum Anfassen gewesen. Viele Fließbandarbeiter*innen adoptierten die Statussymbole des ‚Wirtschaftswunderlands‘, sie träumten sich während ihrer Arbeitszeit den Hochglanzprodukten entgegen, die sie fertigten, und tauschten am Ende des Monats ihre Lohntüte gegen die Küchenmaschine von *Miele* oder das *Grundig*-Radio wieder ein.¹

1 Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt/M. 1986, S. 122 ff.



E 0675,0011 a-b Registrierkasse, Köln, 1971. DOMiD-Archiv, Köln
Der Leihgeber kaufte diese Kasse Anfang der 1970er-Jahre, um damit ein italienisches Lebensmittelgeschäft zu eröffnen.

Aurora Rodonó Ich erinnere mich an die Kasse der Familie Russo, die einen Lebensmittelladen in Köln hatte. Sie gehörten eher zu den konservativeren Italienern und fanden so ihren Weg in die Selbstständigkeit.

Das *Projekt Migration* blieb nicht bei der Phase klassischer Fließbandarbeit stehen, auch die postfordistischen Transformationen der Arbeitswelt in Deutschland unter dem steten Zuzug migrantischer Arbeitskräfte nahm die Schau mit in den Blick. Anfang der 1970er-Jahre wurden sie, häufig mit einfachsten Mitteln, zu frei schweifenden Produzent*innen: in Schneidereien und Lebensmittelläden, Tavernen und Pizzerien.

Martin Rapp Mein Vater war Schlosser. Der hat in den späten 1960er-, frühen 1970er-Jahren, in der Zeit der Gastarbeiter also, den beruflichen Aufstieg geschafft. Ist Abteilungsleiter in so einem Elektrobetrieb geworden, wo praktisch ausschließlich Gastarbeiterinnen gearbeitet haben, an den Maschinen, an der Presse und am Band. Und mein Vater war Briefmarkensammler. Aufgrund seiner Stellung genoss er da ein gewisses Ansehen. Und die griechischen, italienischen, spanischen und türkischen Gastarbeiterinnen brachten ihm dann immer Briefmarken mit, von den Postkarten und Briefen, die sie von zu Hause bekamen.

E 26

DoMIT
ARCHIV





E 0086,0000 Album mit Briefmarken aus ganz Europa.
Lieblingsobjekt Martin Rapp. DOMiD-Archiv, Köln